

with the earliest LBK, as it is discussed on the basis of ^{14}C -dates, but has to be regarded as subsequent phenomenon.

The last section comprises ongoing projects on the LBK in Central Europe. In short, preliminary report-like articles of eight junior scientists present first results of their master's and doctoral theses. Compared to the preceding sections, they naturally cannot present any final results. Nonetheless, this section clearly demonstrates that on the one hand many questions are still a matter of debate and on the other hand research on the LBK is remarkably vivid in all areas of its distribution.

All contributions are written in German or English, supplemented by a short summary in English respectively German. Most articles are short but of high information density. Thus, the reader gets a quick and informed overview on the current state of research (i. e. regional as well as methodological) regarding settlement structures and culture change during the LBK and beyond. The results presented in the book at hand come from a vast area spanning almost the whole distribution area of this archaeological culture. At the same time, regional characteristics and the peculiarities of single settlements are examined and a variety of methodological approaches is presented. This has not been done so far as former conferences on the LBK – e. g. “LBK dialogues” (A. LUKES / M. ZVELEBIL [eds], *LBK Dialogues. Studies on the Formation of the Linear Pottery Culture*. BAR Intern. Ser. 1304 [Oxford 2004]) or “Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert” (J. LÜNING (ed.), *Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Symposium in der Abtei Brauweiler bei Köln vom 16.9.–19.9.2002*. *Internationale Archäologie* 7 [Rahden / Westf. 2002]) – do not treat selected topics to this extent. All in all, the present book is an enormous compilation of research on both issues. Therefore, it is definitely a basic and essential “update” concerning research on the LBK on a large scale.

D–50931 Köln
Weyertal 125
E-Mail: sscharl@uni-koeln.de

Silviane Scharl
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität zu Köln

LUC WINAND SOPHIA WILHELM AMKREUTZ, *Persistent Traditions. A Long-term Perspective on Communities in the Process of Neolithisation in the Lower Rhine Area (5500–2500 cal BC)*. Sidestone Press, Leiden 2013. € 44,95. ISBN 978-90-8890-203-1. 545 Seiten, Farb- und s/w-Abbildungen.

„Persistent Traditions“ behandelt den Neolithisierungsvorgang um den Unterlauf des Rheins und im Rheindelta („Lower Rhine Area“, LRA) in den heutigen Niederlanden, den angrenzenden Regionen Belgiens sowie Deutschlands einschließlich der Niederrheinischen Bucht. So wird das Arbeitsgebiet auf S. 39 umrissen, tatsächlich konzentriert sich das Werk im Wesentlichen auf den niederländischen Teil der Region, greift in den theoretischen Aspekten allerdings weit darüber hinaus.

Das Buch ist schön geschrieben, in englischer Sprache, mit nur wenigen Fehlern. Trotz des sehr dichten Inhalts hat es gelegentlich auch literarische Qualitäten, viele Passagen lesen sich leicht und sind unterhaltsam. So eröffnet Amkreutz mit einer Protagonistin, „Trijntje“ (S. 17), einer älteren Frau aus dem späten Mesolithikum, bestattet wohl kurz vor Ankunft der ersten Bauern im südlichen Teil der Niederlande. Leider begegnen wir ihr im Verlaufe des Werkes nicht wieder, sie hätte dem Leser im letzten Kapitel noch einmal zuwinken können ...

Das Werk enthält keinerlei Abbildungen von Artefakten, lediglich Grafiken, Skizzen, einige umgezeichnete Fundplatzpläne und Karten. Tatsächlich sind Artefaktabbildungen auch für das Verständnis nicht nötig, wenngleich sie für weniger in die Thematik Eingeweihte vielleicht hier und da augenfällig gewesen wären. Dafür entschädigt eine in Farbe wiedergegebene zeichnerische Rekonstruktion von Sammler-Jägern auf dem untergehenden Doggerland (S. 440), ursprünglich publiziert in *National Geographic* (December 2012).

Im Text fällt der häufige Gebrauch des Konjunktivs auf, insbesondere in den eher interpretativen Passagen. Dies erinnert an amerikanische Fachliteratur, in der gelegentlich die fehlende oder mangelhafte Datenlage zu mit vielen Hypothesen überbrückten Texten führt. Dieser stilistische Kunstgriff hätte im vorliegenden Fall gar nicht so häufig angewendet werden müssen, denn die Datenlage ist recht solide. Dass sich Amkreutz seiner dennoch bedient, zeigt, dass es eben doch immer wieder Lücken in der Verbindung zwischen Theorie und Datenlage gibt. Hiermit hätte er vielleicht offensiver umgehen und dieses Missverhältnis besser thematisieren können.

Zum eigentlichen Thema des Buches: Eine Besonderheit der LRA macht die Nähe von auf Mineralböden und in Feuchtböden erhaltenen Fundplätzen aus und die jeweils unterschiedlichen dadurch bedingten Überlieferungsfilter. Mit diesen beschäftigt sich Amkreutz ab S. 66 über viele Seiten und Unterkapitel äußerst ausführlich für alle Fundkategorien, d. h. Steine, Keramik, botanische Reste und diverse organische Materialien, aber auch Befunde.

Ganz ausgezeichnet sind schematische Darstellungen der Veränderung von Fundüberlieferung auf den verschiedenen Bodentypen als auch ober- und unterirdisch, aber auch auf wenig genutzten Fundplätzen oder solchen, die immer wieder aufgesucht wurden. Mit der methodisch durchdachten Darstellung dieser Filter behandelt Amkreutz ein leider immer wieder in den gesamten Archäologien auftretendes, aber erstaunlicherweise wenig reflektiertes Phänomen: Die Qualität der Überlieferung bestimmt in ganz wesentlichem Maße die Interpretation.

Ab S. 121 (sic!) widmet sich Amkreutz schließlich der Kulturgeschichte im eigentlichen Sinne und behandelt zunächst das Spätmesolithikum. Sehr klassisch führt er in das Thema ein, behandelt ein wenig die Forschungsgeschichte und dann das Material: Steingeräte, insbesondere Mikrolithen und Pfeilspitzen, aber natürlich auch Keramik, genauer Limburg, La Hoguette und schließlich Swifterbant. Ausführlich geht Amkreutz auf die einzelnen Fundplätze ein, auf unterschiedliche Größen, aber auch auf die Rohmaterialversorgung; er nennt dies die „Grammatik“ der spätmesolithischen Siedlungsweise (S. 139), welche er zu entschlüsseln sucht. Dies gelingt ihm einigermaßen, denn problematisch ist letztlich die doch geringe Zahl der Fundplätze. Immerhin kann er strukturelle Differenzen festmachen: In der südlichen Decksandregion überwiegen offensichtlich kurzfristig genutzte Plätze, während in der nördlichen Feuchtbodenregion eher längerfristig genutzte zu finden sind.

Es folgt ein ausführliches Kapitel zu Steinindustrien, freilich nicht ohne vorab die theoretischen Interpretationsansätze darzulegen. Zunächst werden die Grundformen behandelt und pro Region zusammengestellt; deutlich wird, dass es sich wie im übrigen mitteleuropäischen Spätmesolithikum um eine klingenorientierte Industrie handelt. Eine Ausnahme bilden die Feuchtbodenplätze um Hardinxfeld mit einem sehr hohen Abschlagsanteil, was Amkreutz als einen Indikator für geringe Mobilität wertet, da aus den Abschlägen keine Jagdwaffen hergestellt worden seien (S. 192). Es folgt eine Auswertung zu den Geräteklassen, die wiederum zeigt, dass die Feuchtbodenplätze Swifterbant und Hardinxfeld im Vergleich insbesondere zu den Plätzen des südlichen Decksandgebietes nur wenige Pfeilspitzen und rückengestumpfte

Klingen aufweisen, hier also in der Tat eine andere Wirtschafts- und Lebensweise greifbar wird (S. 196–198). Schließlich befasst sich Amkreutz mit Fragen zu lithischen Rohmaterialien, insbesondere natürlich mit dem Wommersum-Quarzit, der – im Sinne eines Qualitätsrohmaterials – im Wesentlichen für Werkzeuge genutzt wurde. Ab S. 228 holt Amkreutz schließlich zu zusammenfassenden Betrachtungen aus, ausführlichst und mit vielen Wiederholungen des vorab bereits Gesagten. Demnach sind die südlichen Decksandregionen durch Fundplätze charakterisiert, die auf eine hohe Mobilität der Gruppen hindeuten, wohingegen die Feuchtbodenplätze lange Aufenthalte nahelegen.

Auf den Seiten 231–234 behandelt er die mesolithischen Behausungsgrundrisse und stellt sie ethnografischen Untersuchungen Binforde gegenüber. Hier unterliegt er möglicherweise einem leichten methodischen Fehler, indem er die klassische Zuweisung (Rundbau = mobil; Viereckbau = sesshaft) übernimmt und dementsprechend für die früheren Gesellschaften eine höhere Mobilität gegenüber den späteren (Swifterbant mit Viereckstrukturen) vermutet. Mag die Einteilung der Mobilität richtig sein, so scheint die Klassifikation der Hausbautraditionen angesichts vieler Rundbauten in sesshaften agrarischen Gesellschaften in Afrika bzw. Viereckbauten bei semisedentären Gesellschaften in Nordamerika doch nicht mehr ganz zutreffend zu sein, muss zumindest erneut überdacht werden.

Auf den Seiten 244–252 fasst Amkreutz schließlich die gesamten Studien zum Spätmesolithikum in der Arbeitsregion zusammen und erstellt ein Modell, demzufolge die Decksandregion durch höhere Mobilität gekennzeichnet war als die Flusstäler und noch mehr die Feuchtbodenregion im Norden. Er sieht aber die Landschaften verbunden durch ein Netz von Beziehungen, und die Mobilitätsklassifikationen sind ihm nur Endpunkte in einem Kontinuum. Dennoch, so lautet eine wichtige Folgerung im Band, lief die Neolithisierung in beiden Regionen ganz unterschiedlich ab (S. 252–256): Die südlichen Regionen, mit ihren mobilen Gruppen, durchliefen demnach einen relativ schnellen Wandel zur Landwirtschaft, angetrieben vermutlich durch wirtschaftliche und / oder soziale Konkurrenz mit den angrenzenden bäuerlichen Gemeinschaften. Unglücklicherweise, und das muss Amkreutz zugeben (S. 256), sind archäologische Nachweise dieser Kontakt- und Wandlungsperiode kaum vorhanden. Die Feuchtgebiete hingegen boten den Sammler-Jäger-Gemeinschaften eine stabile Nahrungsgrundlage, zudem war Bodenbau nur in eng begrenzten Lagen möglich. Hier, so Amkreutz, vollzog sich der Neolithisierungsprozess wesentlich langsamer als im Süden der LRA – ein Vorgang, in dem der „Charakter der ursprünglichen spätmesolithischen Gemeinschaften für lange Zeit unverändert blieb“ (S. 255).

Das folgende Kapitel (Kap. 6) widmet sich dann der theoretischen Annäherung an den eigentlichen Neolithisierungsprozess. Die Hauptfragen sind, inwieweit die regionalen wirtschaftlichen Wurzeln, das Siedlungssystem und die Auseinandersetzung der Gruppen mit der Umwelt in den Neolithisierungsprozess eingebunden sind. Amkreutz nimmt hier eindeutig eine indigenistische Position ein, er sieht – wie das in der niederländischen Forschungstradition seit Langem geübt wird – die einheimische Bevölkerung als maßgeblich im Neolithisierungsprozess an, was vermutlich für den Feuchtbodenbereich der LRA auch richtig ist, für den Süden möglicherweise nicht in dieser Ausschließlichkeit.

Kapitel 6.2.2 (S. 267–270) ist – zumindest nach Ansicht des Rez. – besonders interessant. Hier nimmt Amkreutz Stellung gegen den so oft bemühten Dualismus Sammler / Jäger – Bauern, insbesondere unter Verwendung des Hodder'schen *domus*-Konzeptes. Mit diesem hatte Hodder das künstlich geschaffene „Heim“ sesshafter Gesellschaften der „Wildnis“ von Sammlern und Jägern gegenübergestellt. Diese ausschließliche Gegenüberstellung findet seine berechnete Kritik und Amkreutz unterstreicht, dass die Grenze zwischen Sammler / Jäger und

Bauern eine ganz und gar akademische ist, die sich eigentlich nirgendwo in der Ethnografie so ausgeprägt wiederfindet. Dem folgend legt er dar, dass auch der Neolithisierungsprozess der LRA durch Kontinuitäten und damit eben durch Übergänge gekennzeichnet ist. Forschungsgeschichtlich, aber auch aktuell ist das ein ganz zentrales Problem, denn die Frage der Kontinuität ist bei Weitem nicht gelöst, auch wenn, zumindest bis vor Kurzem, die Ergebnisse der Archäogenetik heute wieder eine massive Einwanderung von Bauern nahelegen.

Die folgenden Seiten sind erneut der reinen Theorie gewidmet, und zwar zunächst der „long-term perspective“ (S. 270–275) sowie darauf folgend Fragen zu *structure*, *agency* und Kontinuität (S. 276–294). Hier fragt man sich, warum dieser Teil nicht bereits zu Beginn des Buches abgehandelt worden ist. Zudem sind diese Passagen nicht ganz so elegant und flüssig formuliert, die Argumentationskette ist verschlungen. Nach einer langen, gelegentlich langatmigen Darstellung der verschiedenen theoretischen Positionen erfolgt dann ab S. 290 die Auflösung der vorher den Leser bewegenden Frage, wie denn nun eigentlich die Theorie dem tiefen Verständnis des Neolithisierungsprozesses in der LRA zuträglich sein soll. Im ersten Postulat spricht sich Amkreutz dafür aus, den Neolithisierungsprozess nicht aus wechselnden theoretischen Perspektiven zu betrachten, da dies dem zugrunde liegenden indigenistischen Prozess widersprechen würde; daher sei ein ausschließlich ökonomischer Ansatz nicht sinnvoll, da so nur die unterschiedliche Wirtschaftsweise hervorgehoben würde. Zweitens spricht sich Amkreutz für eine diachrone Perspektive aus, da sowohl kurzzeitige wie auch langfristige Handlungen und Prozesse untersucht würden, in denen Wiederholungen und Erinnerungen eine Rolle spielen würden: Zeit wird hier nicht mehr linear verstanden, sondern als in Schleifen gewunden, wohl ganz ähnlich wie die Argumentationskette.

Letztlich spricht sich Amkreutz fast erwartungsgemäß – weil während der Abfassung der Arbeit auch zeitgemäß – für die Einbeziehung von *structure* und *agency* aus. *Agency* sieht er in den – postulierten – egalitären Gesellschaften (S. 291) auf der Ebene der Gruppe, da der Einfluss des Einzelindividuums wohl nicht groß gewesen sei. Wichtig ist ihm das Konzept der *inhabitation*, mit dem die Verbindung des Einzelnen und der Gemeinschaft mit der Umgebung umschrieben ist, das beständigem Wandel, beständiger Erneuerung, Neuerfindung und Umstrukturierung unterworfen ist. Die Perspektive ist hier *bottom-up*, d. h. aus der Archäologie der Lager- und Siedlungsplätze heraus, aus der historischen Bedingtheit, in der die Landschaft, die Umwelt, Orte und Gemeinschaften in einem ständig interagierenden Netzwerk gesehen werden. All dies steht einem prozessualen Ansatz entgegen, den Amkreutz verwirft (S. 284), da er ihm wohl zu grob, zu ungenau erscheint. Trotzdem wird der Begriff „Prozess“ an vielen Stellen verwendet, was inhaltlich nicht gerechtfertigt erscheint, es sei denn, er meint kleinere, kürzere Vorgänge.

Die nächsten Kapitel sind, nach den tiefgreifenden theoretischen Erörterungen, wieder der Analyse des Materials gewidmet. Zunächst, und das ist natürlich in den Niederlanden verständlich, werden die mittelholozänen Landschaftsveränderungen behandelt; in Verbindung mit den vorherigen theoretischen Erörterungen sieht Amkreutz die Mentalität der einzelnen Gemeinschaften auch mit der Landschaft verbunden, vermutet etwa eine „wetland-mentality“ bei Gruppen, die in den Feuchtgebieten lebten (S. 309 f.).

Von besonderem Interesse sind die Kontakte zwischen den Gruppen des Flachlandes und den bäuerlichen Gesellschaften der südlich anschließenden Lösszone. Diesen widmet sich Amkreutz auf den Seiten 339–346. Hinsichtlich der Keramik hält er sich eng an das derzeit wohl noch in den Niederlanden vorherrschende Denkschema, demzufolge die Innovationen aus dem Süden kamen; die Hypothese eines weiträumigen Keramikhorizontes von Swifterbant über Ertebölle, Narva und letztlich bis tief in die russischen Waldländer wird abgelehnt.

Zu naheliegend, im wahrsten Sinne des Wortes, erscheinen die klassischen Verbindungen zur Linienbandkeramik, zu Bliqy und später zu Bischheim und Michelsberg (S. 341).

Auch im Feuersteinmaterial, sowohl im Rohmaterial wie auch in den Typen, sind südliche Einflüsse zu erkennen, was auf eine kontinuierliche Beziehung zwischen den Landschaften hindeutet. Amkreutz referiert auch noch einmal den Stand zu den Schuhleistenkeilen und durchbohrten Breitkeilen des Alt- und Mittelneolithikums – Artefakte, die ja schon seit ganz langer Zeit als Hinweis auf Kontakte gelten, insofern bietet diese Passage nichts grundsätzlich Neues. Er verweist nur noch einmal auf den Umstand, dass letztlich die mesolithischen Netzwerke bis in das Neolithikum fortbestehen, was freilich auch in anderen Regionen Europas der Fall ist, ohne dass von einer kompletten Kontinuität ausgegangen wird.

Ab S. 349 versucht er, das Neolithikum in der LRA zu charakterisieren („profiling“) und unterstreicht, einmal mehr, dass es sich um einen sehr langen Vorgang handelt, in dem während des 5. Jahrtausends bereits Keramik, Pflanzen und möglicherweise Haustiere eingeführt worden seien, Sesshaftigkeit aber erst ab 3700 cal B. C. nachgewiesen sei. Amkreutz behauptet, dies sei ein „beispielloser“ Ablauf (S. 349) – verglichen womit, fragt man sich, denn im Ostseebereich lassen sich ganz ähnliche Vorgänge feststellen. In jedem Fall sind bis um 3000 cal B. C. Wildtiere in den Faunenspektren nachzuweisen, was jedoch auch in den Voralpensiedlungen der Fall ist; ganz so beispiellos ist die LRA wohl nun doch nicht. Um seiner Argumentation Gewicht zu verleihen, sucht Amkreutz dann in der ethnografischen Literatur Gesellschaften in einem Stadium zwischen Sammler / Jägern und Bauern; drei davon stellt er ausführlicher vor, nicht ohne jedoch auf die Problematik der Analogien zu verweisen. Vielleicht ist hiermit die oben angemerkte Beispiellosigkeit gemeint. In jedem Fall zeigen alle Analogien die Fluidität, mit der Gesellschaften zwischen Jagd, Sammeln und Bodenbau hin und her driften können.

Diese Fluidität stellt Amkreutz dann den statischen Abschnitten von Zvelebil's *availability model* gegenüber (z. B. M. ZVELEBIL / P. ROWLEY-CONWY, Transition to farming in Northern Europe: a hunter-gatherer perspective. *Norwegian Arch. Rev.* 17, 104–128), das bislang in der niederländischen Literatur als Schema für den Ablauf der Neolithisierung gedient hat. Nun, auf Seite 354, werden auch langsam die ausführlichen theoretischen Passagen klar, und auf den folgenden Seiten setzt sich Amkreutz mit den eigentlich mechanistischen Ansätzen älterer Neolithisierungsmodelle auseinander, in denen oftmals auch der oben bereits erwähnte Dualismus eine große Rolle spielte. Amkreutz stellt diesen ein organischeres, volatileres Modell gegenüber, in dem eine Übergangsphase mit geringfügigem Bodenbau eine Rolle spielt, die zudem variabel und in der eine kontinuierliche Diversität der Wirtschaftsformen charakteristisch ist.

In Kapitel 8 behandelt Amkreutz dann noch einmal, wiederum mit komplexen aber anschaulichen Grafiken, das sich wandelnde Siedlungssystem in der LRA. Beherzt kartiert er neben den nachgewiesenen Fundplatztypen auch diejenigen, die nach den Überlegungen zu Überlieferungsbedingungen zwar archäologisch fehlen, aber hätten vorhanden sein müssen. Erst ab Hazendonk, also um 3700 cal B. C., sind demnach wirklich sesshafte Gemeinschaften anzunehmen.

Mit Kapitel 9 setzt er schließlich zur finalen Betrachtung an. Dem hastigen Leser sei dieses auch als erstes empfohlen, denn der Weg bis hierhin ist nicht ganz ohne Mühen und erfordert bisweilen Geduld, aber auch tiefe Kenntnis, sowohl was das Material wie auch die Forschungsgeschichte betrifft. Im Wesentlichen findet sich auch alles vorher Gesagte hier wieder, in angenehm verkürzter Form. Bemerkenswert ist das Unterkapitel 9.5.4. (S. 436 f.), in dem Amkreutz eine „European

Perspective“ einnimmt oder dies zumindest vorgibt. Leider ist sie recht eingeschränkt und er zitiert nur wenige Autoren, die eine z. T. radikalindigenistische Position einnehmen. Hier hätte sich Rez. eine deutlich ausführlichere und durchdachtere Behandlung des Themas gewünscht, denn der Komplexität, aber auch der Verschiedenheit der Vorgänge alleine im Europa nördlich der Alpen wird dieser an sich sehr wichtige Teil keinesfalls gerecht.

Tatsächlich wird auch nur an dieser Stelle die LRA in ein weiteres Umfeld eingegliedert, jedoch, wie bereits erwähnt, mit leider nur wenigen Belegen, während doch die referierte theoretische Literatur weite Hintergrundkenntnisse vermuten lässt. Freilich ist Amkreutz' theoretische Perspektive (*inhabitation*) auch gar nicht auf die Betrachtung von großskaligen, gar weiträumigen Prozessen ausgerichtet, sondern fokussiert bewusst und explizit auf die Neolithisierung der LRA. Insofern bildet das Buch einen weiteren Meilenstein der niederländischen Archäologie des Neolithikums; es ergänzt die vorhergehenden detaillierten Materialaufnahmen, ja soll sie wohl krönen. Da dieser Schritt nun erreicht ist, warten wir gespannt auf das nächste Werk, in dem wir eine kontinentale, wenn vielleicht nicht gar globale Abhandlung aus niederländischer Perspektive und Feder präsentiert bekommen; „Trijntje“ (S. 17) könnte uns auf dieser Weltreise eigentlich auch wieder begleiten ...

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2
E-Mail: groningen@rgzm.de

Detlef Gronenborn
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

SUSANNE FRIEDERICH, Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn-Neckargartach. Studie zum mittelnolithischen Siedlungswesen im Mittleren Neckarland. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 123 (2 Bände). Theiss Verlag, Stuttgart 2011. ISBN 978-3-8062-2617-1. € 148,-. 485 + 214 Seiten mit 395 Abbildungen, 194 Tafeln, 7 Beilagen.

Diese Arbeit entstand als Dissertation der Autorin an der Goethe-Universität zu Frankfurt a. M. Sie wurde von Jens Lüning betreut und im Jahre 2001 abgeschlossen. Finanziell wurde sie von der Bremer Stiftung für Kultur- und Sozialanthropologie sowie der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert. In die Publikation fließen darüber hinaus Ergebnisse aus der Untersuchung der bandkeramischen Siedlung von Bad Friedrichshall-Kochendorf mit ein, die von der Autorin im Rahmen ihrer Magisterarbeit bearbeitet wurde.

Der erste Band stellt zunächst das Arbeitsgebiet, das Mittlere Neckarland, in seinen naturräumlichen Gegebenheiten vor und gibt einen Überblick über die Forschungsgeschichte des Mittelneolithikums. Der anschließende – dem Umfang nach – Hauptteil stellt die Ergebnisse der Siedlungsgrabungen von Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn-Neckargartach vor. Er wird ergänzt durch die Grabungsergebnisse von Ditzingen „Stütze“, Ditzingen „Schweikergrund“, Schwäbisch Hall-Weckrieden, Vaihingen a. d. Enz, Ostfildern-Ruit und Bietigheim-Bissingen.

In Bad Friedrichshall-Kochendorf fanden 1990 und 1991 Ausgrabungen statt, bei denen rund 7 ha Fläche untersucht wurden. Die intensive Siedlungstätigkeit reicht von der Ältesten Bandkeramik bis zur Bischheimer Kultur, wobei Unterbrechungen in der Stufe Flomborn, am Übergang von der Bandkeramik zum Mittelneolithikum sowie am Übergang zum Jungneolithikum nachweisbar sind. Danach wird der Platz erst in der Urnenfelderzeit wieder aufgesucht. Die mittelnolithische Siedlung, die in die Zeit zwischen 4700 und 4350 v. Chr. datiert werden kann, ist durch 57 Gebäudegrundrisse und vier Palisadenanlagen belegt, die zeitweise die Siedlung schützten oder